

# „Wir schaffen das!“

oder

# „Schaffen wir es jetzt ab das Asylrecht?“



Hubert Heinhold  
ist Rechtsanwalt  
und im Vorstand  
bei Pro Asyl.

Vor einem halben Jahr, bei Erscheinen der letzten Ausgabe dieses Blattes, war Deutschland euphorisiert. Die Kanzlerin hatte nach der Energiewende die Flüchtlingspolitik auf den Kopf gestellt, die Dublin-Regelung außer Kraft gesetzt und einer Million Flüchtlingen so die Einreise ermöglicht. Die Bevölkerung begrüßte den Umschwung und hieß die Flüchtlinge mit Blumen willkommen. Tausende engagierten sich bei ihrer Betreuung und selbst die Politik lockerte die Gesetze: Es gab eine Bleiberechtsregelung und Familiennachzug für subsidiär Schutzberechtigte. Nur der Mob aus Dunkel-Deutschland grölte. Rechtsnationale Führer aus postkommunistischen Nachbarstaaten forderten eine ethnische und religiöse Homogenität in ihren Ländern. Eine österreichisch-volksparteiliche Ministerin beendete die Freiheitlichkeit der Schutzsuchenden erst durch Zäune und dann durch eine weitgehende Abschottung.

Auch in Deutschland regte sich was – einige Intellektuelle und zunehmend Journalistinnen und Journalisten bekundeten Sorgen vor einer Überforderung der Bevölkerung, warnten vor der Gefahr einer Überfremdung und einem Rechtsruck. Seit den Vorfällen in der Silvesternacht in Köln hat sich der Wind gedreht. Jetzt fordern auch besonnene Journalistinnen und Journalisten härtere Gesetze und ein rasches Durchgreifen gegen kriminelle Ausländerinnen und Ausländer. Das Gastrecht sei verwirkt. Mindestens vier eilige Gesetzesnovellen haben das Asyl- und Ausländerrecht radikal verschärft, wie sehr,

werden die Betroffenen erst in einigen Monaten spüren. Was wir in Jahren mühseliger Lobbytätigkeit erreicht haben, wurde zurückgedreht, Hardliner haben durchgesetzt, was sie als Maximalforderungen nie erwartet hatten. So viel Schwung hat die Schwankenden bestärkt und an die Urnen getrieben: Die AfD hat in drei Landtagswahlen zweistellige Ergebnisse erzielt – Angst reichte als Programm.

Was bleibt von dem kurzen Sommer der Willkommenskultur? Zunächst die bittere Erkenntnis, dass der Zeitgeist keine verlässliche Basis ist. Erzielte Verbesserungen müssen nicht dauerhaft sein, sondern bleiben umkämpft und müssen gegebenenfalls zurückerobert werden. Wir stellen fest, dass wir wieder unter uns sind: eine zwar gestärkte und durch neue Mitstreiter angereicherte Minderheit. Deshalb bleibt uns nichts anderes übrig, als weiterzukämpfen:

- Für den Erhalt des Asylrechts in Deutschland und Europa
- und gegen den Export des Schutzes in einen ganz sicher nicht sicheren Drittstaat Türkei.<